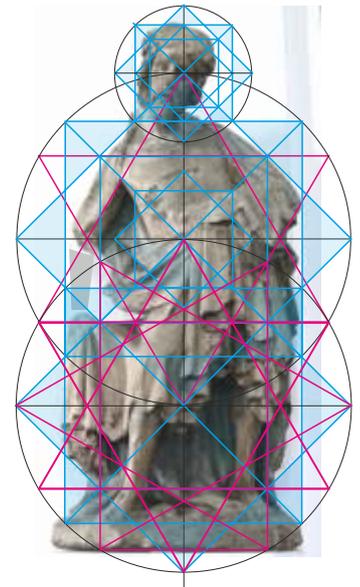
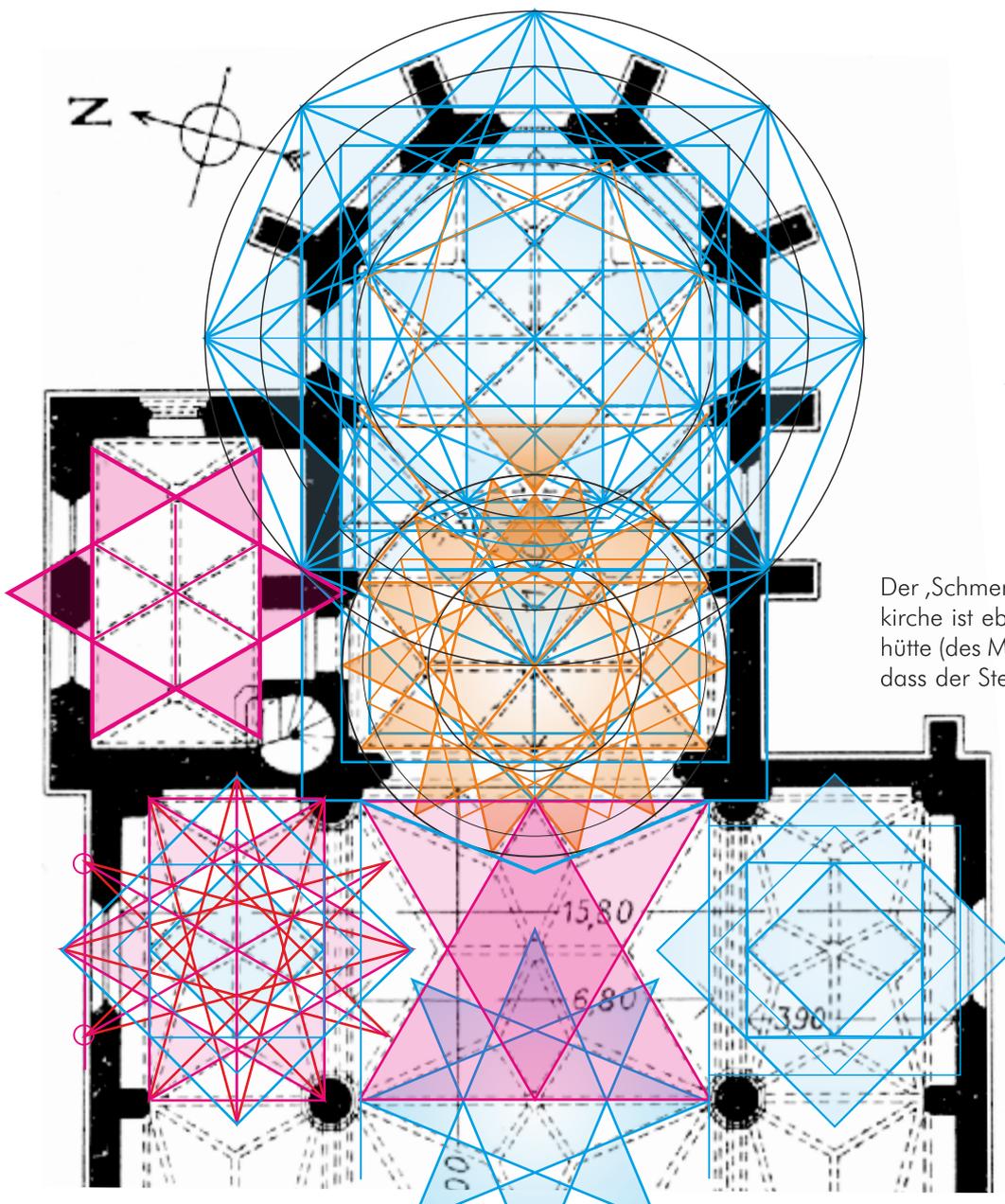


Maßstudie zur Altdorfer Pfarrkirche ‚Mariä Himmelfahrt‘ – Paul M. Arnold



Der ‚Schmerzensmann‘ der Altdorfer Frauenkirche ist ebenfalls ein Produkt der La. Bauhütte (des Meisters selbst?). So liegt es nahe, dass der Steinmetz auch dessen Entwurf mit Sternpolygonen geschlüsselt hat (siehe oben Rekonstruktionsversuch). Zuletzt befand sich die Figur in der Nische am Turm, darunter eine Tafel, beschriftet mit ‚Albrecht Ratmulner‘ und der Datierung 1419, die mit dem Baubeginn zu tun haben könnte. Doch da die Nische nicht tief genug für die Figur war, kann sie nicht ihr ursprünglicher Aufstellungsort gewesen sein. So wird Ratmulner eher nur ein Stifter gewesen sein, nicht der Meister des Baus.

Die Pfarr- und ehemalige Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung in Altdorf wurde wohl ab 1419 über Vorgängerbauten errichtet von der Landshuter Bauhütte unter Hans von Burghausen, einem Werkmeister der Parlerschule (Albrecht Ratmulner s.o. war wohl nur ein Stifter). Das Langhaus wurde in einer zweiten Bauphase bis 1466 wohl unter Stephan Purghauer vollendet. Das Chorhaupt ist aus fünf Seiten eines Achtecks konstruiert; zwei Joche sind angefügt, die dem Sieben- und Vierzehnstern verpflichtet sind – ein Musterbeispiel konsequent geometrischer Proportionierung und Formfindung:

Beginnen wir mit dem großen Umkreis des Chorhauptes (man könnte ebenso gut im Zentrum beginnen), so bestimmen die von ihm umschlossenen Figuren – Achteck, Achtort und Achtstern 2. Ordnung (alle cyan) – bereits die wichtigsten Maße und Winkel: Das Achteck gibt die Strebepeiler-Sockel an, der äußere Achtort mit seinem inneren Achteck die Mauer-Außenseite in Sockelhöhe, und seine reguläre Verkleinerung exakt die Fensterlaibungen. Der Achtstern 2. Ord. trifft erst einmal die ‚Achselpunkte‘ der Achtort-Verkleinerung an genau den Punkten, wo wieder ein Achtstern 2. Ord. (um 22,5 Grad gedreht) eingesetzt ist, der exakt den Stern der Gewölberippen angibt. Über dessen Umkreis finden wir auch die zur Wand parallelen Gewölberippen.

Da, wo der große Achtstern 2. Ord. den gleichgroßen Achtort schneidet, setzt man einen weiteren Achtort ein, der nun die Mauer nach innen begrenzt; der Kreis durch seine ‚Achselpunkte‘ trifft die Ebene der Fensterverglasung.

Der zentrale Rippen-Achtstern zeigt nach Westen hin anstelle von zwei seiner Spitzen nur eine breitere Spitze, die exakt der eines Siebensterns 1. Ord. entspricht, der den Rippenstern überlagert. Dieser Siebenstern wird in das westliche Chorjoch gespiegelt. Über dessen Inkreis finden wir einen Vierzehnstern 4. Ord., der die Winkel weiterer Gewölberippen und das Jochmaß prägt. Der Siebenstern bezieht sich hier auf ‚Mariä Heimsuchung‘, die zweite der ‚sieben Freuden Mariä‘ – das Altdorfer Patrozinium. Der Vierzehnstern erweitert den symbolischen Gehalt um die die ‚sieben Schmerzen‘.

Die ‚Grundlage‘ der Sechsrautensterne im Mittelschiffgewölbe besteht aus großen gleichseitigen Dreiecken und Achtsternen, die der Rautensterne der Seitenschiffjoche aus der Quadratur (cyan, rechts), die jedoch von Sechs- und Zwölfsternen (magenta) überlagert wird (links). Im Rapport können die Figuren weitergeführt werden. In der Summe werden nahezu alle Rippen (!) in ihrer Richtung mit Sternpolygonen angegeben und zudem die Fensterlaibungen und Mauerabmessungen.

Die Madonna der Altdorfer Frauenkirche von Jörg Rot (um 1520)

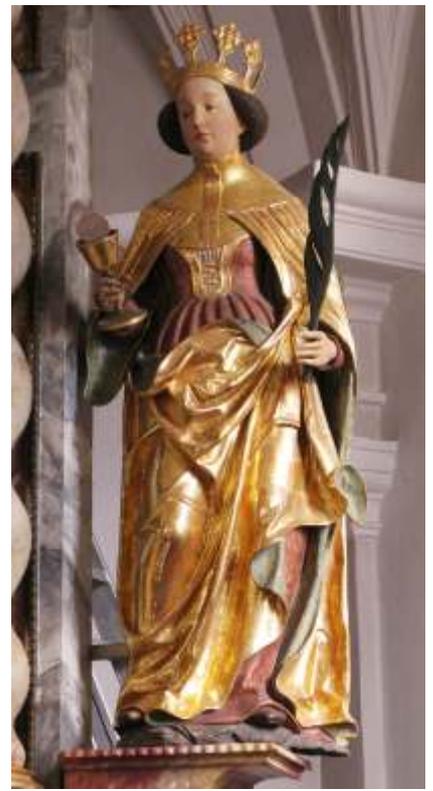
Material zur Führung, 9.7.2022

Die hl. Katharina am Hochaltar von Arth
Fassung und Krone neu (der ursprüngliche
Kranz ist darunter noch erkennbar)



Paul M. Arnold
www.hans-leinberger-verein.de

Die hl. Barbara am Hochaltar von Arth;
beide Figuren etwa gleichzeitig mit der
Altdorfer Madonna um 1520 von Jörg Rot



Die Vorgängermadonna, rund 100
Jahre älter, wohl aus der Bauhütte,
Germanisches Nat.mus., Nürnberg.



Madonna der Frauenkirche, Detail ohne
die barocken Kaiserkrone; das Szepter ist
ebenfalls neu (ursprünglich Weintraube)



Ebenfalls Jörg Rot um 1515-20, links hl. Paulus, Bruck-
berg, rechts Madonna in Leberskirchen, ihr Kopftuch ist
eine willkürliche Ergänzung



Jörg Rot war Schüler des erfolgreichen Ulmer Bildschnitzers Nikolaus Weckmann. 1509 ist Rot in Landshut eingebürgert worden und starb 1552 als Mesner von St. Martin (der Bildschnitzerberuf bot auch in Bayern nach der Reformation kein ausreichendes Einkommen mehr). Keines seiner Werke ist dokumentiert oder signiert, doch das ihm zuzuweisende umfangreiche Werk im Umkreis Landshuts ist von sehr einheitlichem Charakter und weder mit dem Hans Leinbergers noch dem Stefan Rottalers zu verwechseln. Da diese drei Meister als einzige dokumentiert sind, ist mit höchster Wahrscheinlichkeit diese Werkgruppe Jörg Rot zuzuweisen. Die Altdorfer Madonna, der hl. Theobald u. der hl.

Martin (Pfarrk.) in Geisenhausen, der hl. Paulus in Bruckberg, die Madonna in Leberskirchen und die beiden heiligen Jungfrauen in Arth, die früher möglicherweise neben der Altdorfer Madonna im spätgotischen Schrein standen, gehören zu seinen besten Werken. Zwei Seitenaltäre in Altheim (datiert 1515) zeigen Rots „Ulmer Stil“, und obwohl er Zeitgenosse Hans Leinbergers war, ist dort kein Einfluss dieses prominenteren Kollegen feststellbar – so auch nicht bei der Altdorfer Madonna (die man schon als Frühwerk Leinbergers vermutet hat), allenfalls könnte man an der Arther hl. Katharina eine Spur des großen Konkurrenten annehmen – war hier ein an Leinberger geschulter Mitarbeiter tätig?